

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Zum 12. Sonntag nach Trinitatis 22. August 2021

von Pastorin Corinna Haas

Predigttext: Markus 7,31-37

Liebe Gemeinde,

manchmal geschieht etwas Unerhörtes und Sie suchen das Gehör eines Menschen, um es ihm oder ihr zu erzählen. Sie hoffen, dass er ein offenes Ohr für ihr Anliegen hat und seine Ohren spitzt, und nicht etwa, dass alles zum einen Ohr hineingeht und zum anderen wieder herauskommt (man nennt so etwas „es sich durch den Kopf gehen lassen“). Nicht, dass Sie ihm einen Floh ins Ohr setzen wollen, sondern dass Sie nicht auf taube Ohren stoßen, dass er oder sie Ihnen zuhört, Sie anhört, damit das Problem aufhört.

Gehör finden ist wichtig, und anständig zuzuhören und hinzuhören statt wegzuhören ist unglaublich wichtig im Umgang von Mensch zu Mensch. Sonst klappt die Verständigung nicht.

Das Gehör ist der erste Sinn, der im Mutterleib ausgebildet wird, so etwa ab der 20. bis 22. Woche kann das Baby hören: Melodien, die Stimme der Mutter, aber auch Lärm.

Man sagt, es sei auch der letzte Sinn der geht, wenn ein Mensch stirbt. Das lässt hoffen, dass ein sterbender Mensch noch die vertrauten Stimmen wahrnehmen kann.

Viele von Ihnen wissen, wie schwierig es ist, wenn man nicht mehr gut hören kann. Man ist schnell außen vor: Unterhaltung, Lachen, Informationen, vor allem, wenn alle durcheinanderreden, vieles rauscht an einem vorbei. Ein gutes Hörgerät kann dabei erheblich helfen, meist aber nicht so gut wie das natürliche Ohr. Wer schlecht hört oder gar nichts mehr hört, wird sehr schnell einsam und fühlt sich von allem abgeschnitten. Der Predigttext heute erzählt die Geschichte eines Menschen, der zu Jesus gebracht wird. Er ist taubstumm, vermutlich von Geburt an. Das hängt ja zusammen. Denn wer schon als kleines Kind nicht hören kann, hat wenig Chancen, das Sprechen zu erlernen. Versetzen Sie sich doch bitte einmal in die Lage eines solchen taubstummen Menschen. Da ist beständig Stille. Mit Händen und Füßen versucht man sich zu verständigen. Aber eine ganze Welt von Geräuschen ist für den tauben Menschen nicht erfassbar: vom Wind in den Bäumen, die Geräusche der Vögel und Grillen, Musik und Singen, Lachen oder Schimpfen. Und sich selbst Luft machen, genau erzählen, was er möchte oder wie es in ihm aussieht, ist auch nicht möglich. Die Verständigung geht nur auf einer sehr einfachen Ebene oder ein wenig mehr durch Menschen, die sich in ihn einfühlen können. Jesus heilt diesen taubstummen Menschen. Er legt ihm die Finger in die Ohren, blickt zum Himmel auf und sagt: „Öffne dich!“ Er berührt seine stumme Zunge mit Speichel und der Mensch kann plötzlich hören und sprechen. Was für ein Wunder.

Es ist schwer für uns heutige, naturwissenschaftlich geprägten Menschen, zu begreifen, wie das geschehen sein soll. Mancher denkt, das klingt nach Quacksalberei. Aber Betrachten wir doch einmal das Ergebnis: dieser Mensch, der immer außen vor war, abgeschnitten, kann wieder an allem menschlichen Miteinander teilnehmen. Er kann seine Meinung sagen, er kann hören die Worte und die Untertöne. Und er gehört auch zur Gemeinschaft des Volkes Israel wieder richtig dazu, für die das „Sch'ma Israel“ das „Höre Israel“ ein ganz grundlegender Glaubenssatz ist. Hören können, was Gott sagt und was er von uns will, das ist elementar. Egal ob Sie diese Geschichte nun so verstehen, dass es genau so passiert ist oder sie im übertragenen Sinne begreifen: diese Geschichte sagt, dass Jesus der Messias, der Heiland Gottes ist, der Menschen heil macht, von dem es beim Propheten Jesaja (29,17-24) heißt: „wenn der Messias kommt, dann werden Blinde sehen, Taube hören und den Armen und Elenden wird die gute Botschaft verkündig, dass sie wieder fröhlich werden.“ Diese Geschichte will sagen: ja, Jesus ist der Messias.

Und dann wird allen Umstehenden gesagt, sie sollen dieses Wunder bitte nicht weiter erzählen und es passiert natürlich genau das Gegenteil: alle staunen und bringen die Geschichte in Umlauf, welche Heilung und welches Wunder hier geschehen ist. Dem Evangelisten Markus ist es wichtig, zu zeigen, dass erst mit dem Sterben und der Auferstehung Jesus als der vollmächtige Messias erschienen ist. Er möchte nicht, dass Jesus als eine Art Wunderdoktor betrachtet wird, sondern als der, der diese Welt heil macht, wie Gott sie gewollt hat.

Im übertragenen Sinn könnte man sagen, dass Jesus uns die Ohren öffnet für das, was wirklich wichtig ist. Es ist manchmal schon schwer, im Gewühl der vielen Stimmen herauszuhören, welche Gottes Stimme ist und was wirklich gut ist für uns und für die Welt. Es gibt ja inzwischen nicht wenige Menschen, die nur noch das hören wollen und wahrnehmen, was in ihr eigenes Bild passt und für alle ernsthaften Informationen nicht mehr zugänglich sind. Offene Ohren zu haben und hinzuhören, heißt ja auch, die eigene Meinung und das eigene Weltbild infrage stellen zu lassen

und zu korrigieren. Aber erst wenn ich das kann, bin ich in der Lage, auch richtig zu reden. Falls Sie nun vermuten, ich würde damit auf „Querdenker“ anspielen, so haben Sie recht. Aber nicht nur auf die. Ich will Gott bitten, dass er auch meine Ohren öffnet und meine Zunge löst, zum einen, dass ich auf die Stimmen, auf das Leid der Menschen höre, aber auch auf alles Wunderbare. Dass ichinhöre auf Gottes Stimme, denn Glaube kommt immer aus dem Hören, aus den Geschichten, die die Bibel erzählt und Menschen aus ihren Erfahrungen mit Gott. Dann kann ich mit meiner Zunge Gott loben und anderen Menschen Zuversicht und Trost spenden und singen.

Also, lieber Gott, neige deine Ohren zu mir, höre was mich bedrückt und öffne meine eigenen Ohren. Amen

Bleiben Sie behütet und gesegnet!

Ihre Pastorin Corinna Haas